

## Thema: Ist da jemand?

Beim Adventsgottesdienst mit den großen Schülern der Mittelschule haben wir ein Lied eingespielt. Es ist von dem deutschen Popsänger Adel Tawil und hat den Titel „Ist da jemand...“. Da heißt es:

*„Ohne Ziel läufst du durch die Straßen  
Durch die Nacht, kannst wieder mal nicht schlafen  
Du stellst dir vor, dass jemand an dich denkt  
Es fühlt sich an als wärst du ganz alleine  
Auf deinem Weg liegen riesengroße Steine  
Und du weißt nicht, wohin du rennst  
Wenn der Himmel ohne Farben ist  
Schaust du nach oben und manchmal fragst du dich:  
Ist da jemand, der mein Herz versteht?  
Und der mit mir bis ans Ende geht?  
Ist da jemand, der noch an mich glaubt?  
Ist da jemand? Ist da jemand?  
Der mir den Schatten von der Seele nimmt?  
Und mich sicher nach Hause bringt?  
Ist da jemand, der mich wirklich braucht?  
Ist da jemand? Ist da jemand?“*

Liebe Festgemeinde,  
ist das nicht die alles entscheidende Frage, die uns alle mal mehr oder weniger umtreibt, wenn wir nach oben zum Himmel schauen: Ist da jemand, der mein Herz versteht – und mit mir bis ans Ende geht? Ist da jemand, der an mich glaubt – der mir den Schatten von der Seele nimmt – der mich sicher nach Hause bringt? Ist da jemand?

Wenn man beschreiben will, wie sich Gott heute viele in unserer Gesellschaft vorstellen, dann könnte man das Bild von den 3 Affen verwenden, das auf ein japanisches Sprichwort zurückgeht. Der erste hat die Hände vor den Augen: Nichts sehen! Der zweite hat sie an den Ohren: Nichts hören! Und der dritte hat sie am Mund: Nichts sagen!



Übertragen auf das Gottesbild in der Moderne:

Gott sieht nicht: Er ist blind! Gott hört nicht: Er ist taub! Gott spricht nicht: Er ist stumm!

Ein gesichtsloser Gott, der keine Augen hat, keine Ohren und auch keinen Mund.

Man kann nichts über ihn sagen. Er ist der große Unbekannte – ein Rätsel.

Deismus nennt man diese Vorstellung von Gott. Man leugnet ihn nicht direkt, es kann ihn schon geben irgendwo hinter den Milchstraßen, aber er hat nichts mit dieser Welt zu tun und kann auch nicht in sie eingreifen. Er hat sie sozusagen einmal wie einen Wecker aufgezogen und jetzt läuft sie nach festen Gesetzmäßigkeiten ab.

Ein ferner distanzloser Gott, dem nicht nur die Welt, sondern auch mein Leben egal ist, der nichts weiß von meinen Sorgen, Ängste und Nöten, aber auch nichts weiß von meinen Freuden, Hoffnungen und Wünschen. Also warum beten, warum bitten, warum beichten, warum loben und danken, wenn er nicht sieht, nicht hört und stumm ist? Einen solchen Gott kann man getrost vor die Haustür seines Lebens stellen, wie es jetzt viele tun. Kann man verstehen.

Man kann so denken – klar – die Gedanken sind bekanntlich frei. Aber dann muss ich eben Weihnachten leugnen – und noch viel mehr:

Ich muss leugnen, dass Gott aus seiner Intimsphäre herausgetreten ist und sich in Jesus Christus auf unüberbietbare Weise mitgeteilt hat. Natürlich hat er sich vorher schon durch die Jahrhunderte in den Propheten offenbart, wie etwa Jesaja, der uns in der ersten Lesung etwa 700 Jahre vor Christi Geburt den Wunderbaren Ratgeber, den Starken Gott, den Friedensfürsten ankündigt. Er hat sich ganz außergewöhnlich und viele Male gezeigt in seinem auserwählten Volk Israel – dieses Volk ist aber keine Erfindung. Wir finden es bis heute auf der Landkarte und jeder kann sehen, dass es eine ganz eigene Rolle in der Welt spielt.

Liebe Festgemeinde,

ich kann einfach nicht glauben, dass Gott uns Augen gegeben hat, um zu sehen, Ohren gegeben hat, um zu hören, einen Mund gegeben hat, um zu sprechen – und er als unser Schöpfer soll gleichzeitig blind, taub und stumm sein? Für mich ist das ein Widerspruch.

Ich kann auch nicht glauben, dass er Fragen in unser Herz hineingelegt hat, die ganz existenziell sind und an sich Jeder stellt – nur heute oft durch die Hetze und durch die Sorgen des Alltags verschüttet sind – nämlich „Woher komme ich?“ „Warum lebe ich – was ist der Sinn meines Daseins?“ und „Was wird nach dem Tod sein?“ – und keine Antwort gibt. Das wäre nicht nur fatal, sondern wir wären im Grund genommen die größte Missgeburt der ganzen Evolution?

Schwestern und Brüder,

sind wir nur Rätsel, sind wir nur als großes Fragezeichen hier in diese Welt gestellt worden?

Ich bin dankbar, dass ich glauben kann, dass Gott mich sieht – wohlgermerkt mit einem Blick der Liebe und Barmherzigkeit auf mich sieht – ansonsten wär`s nicht auszuhalten.

Ich bin dankbar glauben zu können, dass Gott hört – dass mein Beten, Bitten, Beichten und Danken einen Adressaten hat und er vertraut ist mit dem, was in meinem Herzen ist.

Ich bin dankbar, dass Gott gesprochen hat und uns alles mitgeteilt hat, was wir wissen müssen, um ins Heil zu kommen. In Jesus Christus wird Gott ein für alle Male ins rechte Licht gerückt, von dem wir uns oft so falsche Vorstellungen machen. So weiß ich, dass er nur Liebe ist, und sich sehnt nach unserem Glück und alles getan hat, um uns zu erretten aus der Verlorenheit dieser Welt, aus Sünde und Tod.

Damit wir das auch wirklich glauben können gibt er uns nicht irgendetwas, sondern sein Liebstes, sein Kostbarstes, seinen Sohn. Nur so können wir vielleicht zum Glauben kommen daran, dass es ein personales liebendes Du da oben gibt.

Der Popsängers Adel Tawil gibt übrigens am Endes seines Liedes selber die weihnachtliche Antwort auf die Frage „Ist da jemand...?“, wenn er singt:

*„Da ist jemand, der dein Herz versteht  
Und der mit dir bis ans Ende geht  
Wenn du selber nicht mehr an dich glaubst  
Dann ist da jemand, ist da jemand  
Der dir den Schatten von der Seele nimmt  
Und dich sicher nach Hause bringt (Oh-oh)  
Immer wenn du es am meisten brauchst  
Dann ist da jemand, ist da jemand. Amen.“*